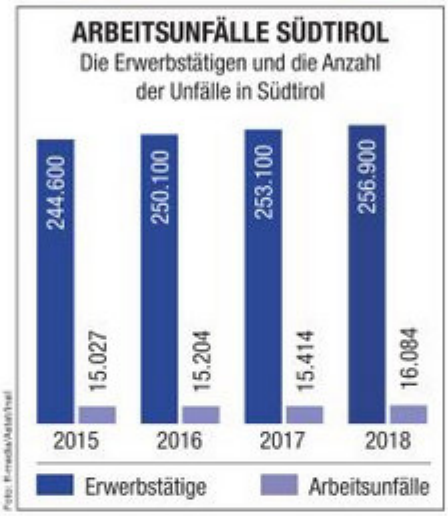
Das Südtiroler Wochenmagazin
24. Oktober 2019 | No. 43 | € 3,90

Gefährlicher Job

Die Zahl der Arbeitsunfälle in Südtirol steigt. Es sind doppelt so viele wie im Trentino. Wie kann das sein?



Arbeiten kann lebensgefährlich sein. Pro Arbeitstag passieren in Südtirol etwa 65 Unfälle. Im vergangenen Jahr waren es insgesamt 16.000. Im gesamtitalienischen Vergleich liegt Südtirol damit im Mittelfeld. Doch in der Nachbarregion Trentino sind es mit 8.350 Arbeitsunfällen nur halb so viele. Das bringt im gesamtstaatlichen Vergleich bei der Arbeitssicherheit Platz 4.

Ähnliches gilt für Arbeitsunfälle, die tödlich endeten. In Südtirol starben im vergangenen Jahr 9 Menschen bei der Arbeit, im Trentino 7. In diesem Jahr verloren bis August schon 13 Menschen ihr Leben bei der Arbeit. Warum sind die Unfallzahlen in Südtirol höher als in unserer Nachbarregion?

„Das hat mehrere Gründe“, sagt Sieghart Flader, Direktor des Arbeitsinspektorats des Landes. Zum einen gibt es im Trentino viele Kleinstunternehmen, besonders in der Landwirtschaft. Daher würden nicht alle Unfälle als Arbeitsunfälle gewertet.

Außerdem gebe es da die Anzahl der Arbeitsinspektoren. Südtirol hat derzeit 15. Das Trentino fast doppelt so viele. Und wo Kontrollen befürchtet werden müssen, wird auch genauer auf die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften geachtet, so Sieghart Flader. Die Anzahl der Inspektoren ist in Südtirol seit Jahren konstant geblieben – sie ist nie der wachsenden Zahl der Erwerbstätigen angepasst worden.

Ein weiterer Grund für die steigende Anzahl der Arbeitsunfälle ist die gute Wirtschaftslage. Mehr Arbeit bedeutet mehr Erwerbstätige – und damit mehr Unfälle.

„Eigentlich hat die Anzahl der Unfälle ein wenig abgenommen. Man muss die Zahlen zu den Gesamtzahlen der Beschäftigten in Relation setzen“, sagt Inspektor Flader. Ähnlich argumentiert Sebastian Wieser vom staatlichen Unfallversicherungsinstitut Inail. Er versucht das mit einem Beispiel zu verdeutlichen: Der slawische Alpinist Davo Karnicar fuhr als erster Mensch mit Skiern vom Mount Everest ab. Zwanzig Jahre später verunglückte er bei Holzarbeiten auf seinem Hof. „Wenn man das jetzt ganz eng auslegen möchte, würde das bedeuten, dass eine Abfahrt vom höchsten Berg der Erde weniger risikoreich ist als Holzarbeit.“ Effektiv sind die Unfallzahlen von 2015 bis 2018 um 1,25 Prozent angestiegen, während die Anzahl der Beschäftigten um 5 Prozent zunahm.

Wirft man einen Blick ins Trentino, bietet sich ein anderes Bild. Es gibt zwar weniger Erwerbstätige (2017: 236.600 gegenüber 253.100 in Südtirol). Aber auch weniger Unfälle (9.100 gegenüber 15.400 in Südtirol). Und obwohl die Anzahl der Erwerbstätigen im Trentino von 2014 bis 2017 um 2 Prozent angestiegen ist, hat die Anzahl der Unfälle im gleichen Zeitraum um 10 Prozent abgenommen.

Stefan Perini, Direktor des Arbeitsförderungsinstitutes (Afi), formuliert es so: „Obwohl das Trentino eine ähnliche Struktur hat wie Südtirol, ist die Anzahl der Unfälle viel geringer. Es muss in Südtirol eine andere Arbeitskultur einkehren“.

Sieghart Flader beobachtet viel Fatalismus und wenig Sensibilität für das Thema. Auch könne ein Betriebsinhaber, der selber im Betrieb mitarbeite, sich nicht dauernd mit Sicherheitsaspekten beschäftigen. „Ausgaben für Arbeitssicherheit müssen als Investitionen betrachtet werden“, sagt Flader. Weniger Unfälle bedeuten weniger Ausfälle und damit weniger Kosten.

Martin Haller ist seit Anfang Mai 2019 Präsident des Landesverbandes der Handwerker (LVH). Anfang Oktober hat er der Inail einen Besuch abgestattet. Auch dort ging es um Arbeitssicherheit. „Die Arbeitssicherheit hat den Fokus, den sie verdient“, sagt er. „Bei den entsprechenden Kursen geht es aber zu viel um Theorie und zu wenig um Praxis.“ ■

Manuel Saxl

® © Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – FF-Media GmbH/Srl